

Konjunkturschlaglicht: Handel mit der neuen EU

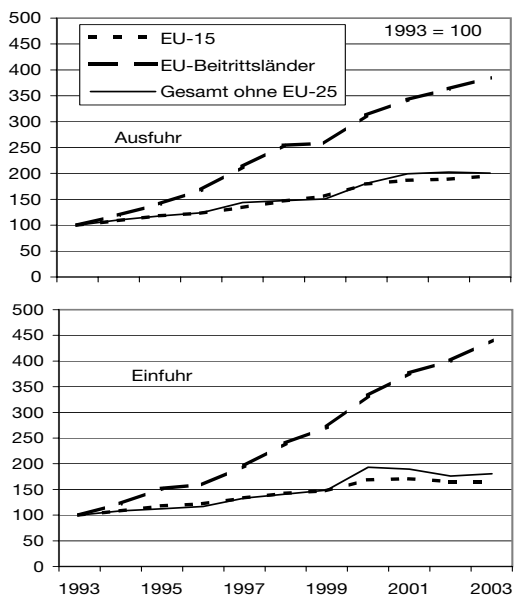
Am 1. Mai wurden weitere zehn Länder in die EU aufgenommen (Polen, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Ungarn, Lettland, Litauen, Estland, Malta und Zypern). Die Erweiterung der Union stärkt über eine Intensivierung des Handels und der internationalen Arbeitsteilung das Wachstum in den neuen wie auch in den alten Mitgliedsländern. Allerdings ist der Integrationsprozeß schon seit geraumer Zeit im Gange – nicht zuletzt was die Wirtschaftsbeziehungen zwischen diesen Ländern und Deutschland betrifft –, so daß vom „offiziellen“ Beitritt keine nennenswerten zusätzlichen Impulse für die Konjunktur zu erwarten sind. Immerhin wird durch den Abbau von Zollformalitäten und Grenzkontrollen der Handel zwischen den alten und neuen EU-Ländern weiter erleichtert.

Deutschland partizipiert in erheblichem Maße an der Erweiterung der EU. Das zeigt sich vor allem im Handel mit den Beitrittsländern, der sich schon seit Anfang der neunziger Jahre außerordentlich dynamisch entwickelt hat. In den vergangenen zehn Jahren wurden die Ausfuhren in die neuen EU-Länder jahresdurchschnittlich um fast 15% und die Einfuhren von dort sogar um etwas mehr als 16% ausgeweitet. Der Anteil der neuen EU-Länder am deutschen Außenhandel ist daher deutlich gestiegen; auf der Ausfuhrseite hat er sich seit 1993 von 4 ½ auf nunmehr knapp 9% nahezu verdoppelt, der Anteil an den Einfuhren hat inzwischen sogar etwas mehr als 10% erreicht. Umge-

kehrt ist Deutschland für diese Länder einer der wichtigsten, vielfach der wichtigste Handelspartner. Der traditionelle Überschuß im Handel mit diesen Ländern ist im Laufe der letzten Jahre allerdings bei stärker steigenden Importen als Exporten – was zum Teil wohl auch eine Folge der deutschen Direktinvestitionen in jenen Ländern ist – stetig gesunken; 2003 ergab sich erstmals sogar ein leichtes Defizit.

Daß sich der Handel Deutschlands mit Polen, Tschechien und der Slowakei besonders positiv entwickelte, lag einmal an der geographischen Nähe, aber auch an deren im Vergleich zu anderen osteuropäischen Ländern fortgeschritteneren Industrialisierungsgrad. Im Falle Ungarns spielte ferner eine Rolle, daß sich dieses Land schon sehr früh in Richtung Westen öffnete. Vorzugsweise in diesen Ländern wurden auch von deutschen und anderen westlichen Investoren neue Produktionsstätten errichtet bzw. bestehende übernommen und modernisiert. So haben vor allem deutsche Automobilhersteller dort kräftig investiert, einmal wegen der niedrigeren Arbeitskosten und Steuern, zum anderen zwecks Markterschließung. In fast all diesen Ländern stehen denn auch im Handel mit Deutschland sowohl auf der Ausfuhr- wie auch auf der Einfuhrseite Kraftwagen und Kraftwagenteile an vorderster Stelle der Produktpalette. Während daneben auf der Importseite dieser Länder im Handel mit Deutschland weiter Investitionsgüter dominieren, gewinnen auf der Ausfuhrseite neben Ernährungsgütern,

Außenhandel Deutschlands mit den alten und neuen EU-Ländern



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des HWWA.

Deutscher Außenhandel mit den neuen EU-Mitgliedsländern (in %)

	Ausfuhr		Einfuhr	
	Anteil an Gesamtausfuhr 2003	durchschnittlicher Anstieg p.a. 1993-2003	Anteil an Gesamteinfuhr 2003	durchschnittlicher Anstieg p.a. 1993-2003
Polen	2,48	13,1	2,97	13,9
Tschechien	2,53	15,9	3,29	18,5
Ungarn	1,79	16,8	2,30	18,7
Slowakei	0,78	23,2	1,38	26,5
Slowenien	0,37	5,7	0,46	4,9
Litauen	0,24	22,4	0,14	16,9
Lettland	0,13	19,0	0,08	13,2
Estland	0,11	25,1	0,09	22,1
Zypern	0,07	-0,2	0,02	18,5
Malta	0,04	0,7	0,05	4,7
Beitrittsländer	8,55	14,7	10,77	16,2
EU-15	55,50	7,0	50,43	5,3
Insgesamt	100	7,6	100	6,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des HWWA.

Möbeln und ähnlichem zunehmend auch höherwertige Güter wie Maschinen an Bedeutung. Das Handelsvolumen mit den baltischen Staaten ist trotz der hohen Zuwachsraten noch recht niedrig; bei deren Ausfuhren nach Deutschland dominieren weiterhin traditionelle Waren wie Holz, Möbel, Bekleidung und Textilien. Der Warenhandel mit den beiden Mittelmeerinseln Malta und Zypern ist quantitativ gesehen von nur geringer Bedeutung.

Die Perspektiven für eine Fortsetzung der sehr dynamischen Handelsentwicklung mit den neuen EU-Ländern sind günstig. Durch deren EU-Mitgliedschaft verbessern sich die rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zusätzlich. Die Institute gehen in ihrem jüngsten Gutachten davon aus, daß in den

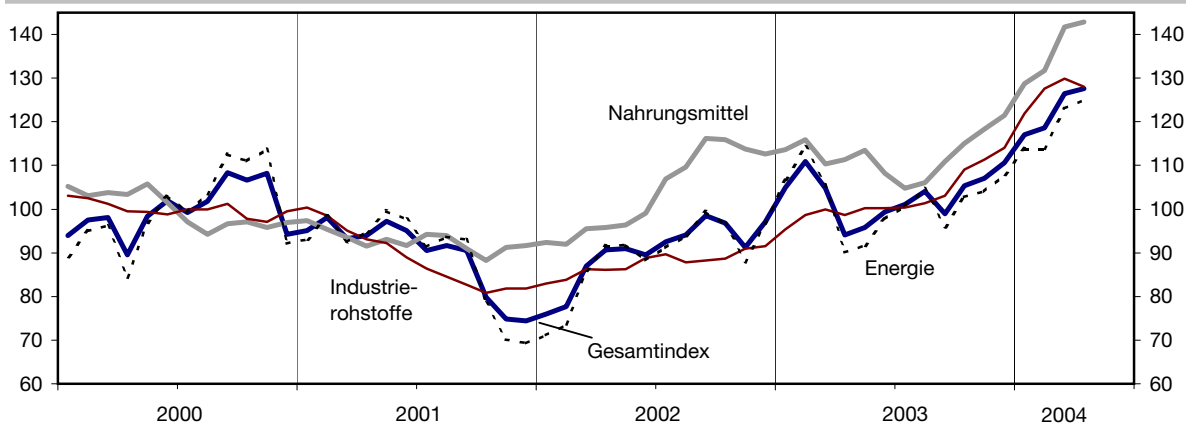
EU-Beitrittsländern das Wirtschaftswachstum in diesem und im kommenden Jahr mit rund 4% jährlich durchschnittlich etwa doppelt so hoch sein wird wie in den alten EU-Ländern¹. Im Zuge des Aufholprozesses in diesen Ländern und dem damit einhergehenden raschen Anstieg der Kaufkraft wird die Nachfrage nach hochwertigen Konsum- und Investitionsgütern aus den alten EU-Ländern und damit auch aus Deutschland weiter kräftig zunehmen. Zwar haben einige der neuen EU-Länder recht hohe Budgetdefizite, und Bemühungen zu deren Reduzierung, etwa durch Anhebung administrierter Preise und indirekter Steuern, werden für sich gesehen die gesamtwirtschaftliche Nachfrage tendenziell dämpfen; auf der anderen Seite werden den neuen EU-Ländern Fördermittel aus den EU-Strukturfonds zufließen.

¹ Vgl. Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2004, Beurteilung der Wirtschaftslage durch folgende Institute: DIW; HWWA, ifo, IfW, IWH, RWI; Berlin, April 2004, S.17.

Jörg Hinze, Tel. 040/42834-457

hinze@hwwa.de

HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



2000 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWA-Index mit Untergruppen ^a	2003	Sep. 03	Okt. 03	Nov. 03	Dez. 03	Jan. 04	Feb. 04	Mrz. 04	Apr. 04
Gesamtindex	103,1	99,0	105,4	107,1	110,7	117,1	118,7	126,5	127,5
	(14,3)	(0,5)	(8,9)	(17,4)	(14,0)	(11,7)	(7,0)	(20,6)	(35,5)
Gesamtindex, ohne Energie	105,6	105,4	110,9	113,5	116,3	124,0	128,8	133,5	132,6
	(14,1)	(8,9)	(14,4)	(15,9)	(18,8)	(22,8)	(23,9)	(29,5)	(29,4)
Nahrungs- und Genussmittel	112,3	110,9	115,0	118,4	121,4	128,8	131,7	141,7	142,9
	(8,0)	(-4,6)	(-0,8)	(4,0)	(7,9)	(13,3)	(13,6)	(28,4)	(28,4)
Industrierohstoffe	102,6	103,0	109,1	111,4	114,1	121,8	127,6	129,9	128,0
	(17,2)	(16,7)	(23,1)	(22,4)	(24,7)	(27,8)	(29,3)	(30,0)	(29,8)
Agrarische Rohstoffe	103,7	104,3	110,8	112,1	111,1	114,4	115,0	115,3	114,1
	(21,6)	(17,5)	(24,6)	(24,0)	(22,2)	(20,9)	(17,5)	(13,4)	(11,6)
NE-Metalle	94,8	94,9	101,2	105,6	112,2	119,7	128,2	129,6	129,9
	(11,9)	(16,6)	(23,1)	(22,2)	(29,1)	(35,1)	(40,0)	(44,4)	(51,2)
Energierohstoffe	101,8	95,9	102,7	104,0	107,9	113,8	113,8	123,1	125,1
	(14,4)	(-3,4)	(6,3)	(18,2)	(11,6)	(6,6)	(-0,4)	(16,5)	(38,9)

^a 2000 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://www.hwwa.de> → Rohstoffpreise